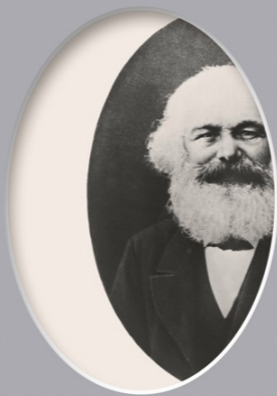


HANS JÜRGEN KRYSMANSKI

DIE
LETZTE
REISE

WESTEND



DES
KARL MARX

weltweite Börsenspekulation. Die Theorie ist aber wohl noch nicht so weit, und deshalb übernimmt Engels wortreich das Explizieren, streut Anekdoten ein über die Sozialistische Arbeiterpartei Deutschlands und über Wilhelm Liebknechts und August Bebels Abenteuer im Reichstag, ihre Gefängnisstrafen und Ausweisungen. Schließlich bedeutet er Lizzy, die Teeproduktion einzustellen, und holt mit Hilfe eines der jungen Sachsen Wein und Bier aus dem Keller.



Paris, Gare de Lyon, 16. Februar 1882, drei Uhr nachmittags. Drei junge Frauen, seine Töchter, eskortieren Karl Marx über den belebten Vorplatz des Gare de Lyon. Die jüngste von ihnen, Eleanor, genannt Tussy,

eilt mit wehendem schwarzen Haar und blitzenden Augen voraus. Sie hat Marxens schweren Paletot, seinen »Rhinozerosüberrock«, über die Schulter geworfen. Die beiden anderen, Ende dreißig, eingehakt bei dazugehörigen Ehemännern, die unverkennbar der großstädtischen Intellektuellenszene entstammen, halten Schritt mit Marx. Die Gruppe wird umspielt von drei Knaben zwischen vier und sechs Jahren. Jenny, Mutter der Jungen und Marxens älteste Tochter, ist mit Charles Longuet verheiratet, einem Journalisten und bekannten sozialistischen Politiker, Veteran des Aufstands der Pariser Commune. Er trägt einen schweren schwarzen Koffer. Der Ehemann der mittleren Tochter Laura, Paul Lafargue, ist ebenfalls ein sozialistischer Schriftsteller. Er hat zu Hause ein unfertiges Buchmanuskript mit dem Titel *Lob der*

Faulheit liegen und trägt das zweite Gepäckstück von Marx, eine große karogemusterte Reisetasche. Tussy hat sich gerade unter dem unerbittlichen Druck ihres Vaters von ihrem Verlobten, dem Journalisten Lissagaray, getrennt und wirkt wie auf der Flucht. So strebt Marx im Kreis seiner Familie der erhofften Heilung entgegen.

Die Wagen des »Chemin de fer de Paris à Lyon et à la Méditerranée« stehen abfahrbereit am Bahnsteig. Karl Marx schickt sich an, umringt von Töchtern, Schwiegersöhnen und Enkeln, ein Abteil der ersten Klasse zu besteigen. Sein Gepäck wird durch Träger und Schaffner ins Abteil bugsiert. Jenny reicht ihm einen Beutel, Tussy den schweren Mantel. Die Jungen sind kaum zu bändigen.

Jenny: »Deine übrigen Medikamente!«

Tussy benutzt des Vaters Spitznamen:
»Mohr, zieh ihn an, deinen
Rhinozerosüberrock, es ist kalt.«

Die Jungen: »Zieh ihn an, zieh ihn an,
Grandpa!«

Marx hängt sich das Ungetüm über, lacht,
hustet heftig, fasst sich an die Brust, blickt
traurig.

Er wendet sich zu Jenny und murmelt:
»Wie werd ich das überstehen, Jennychen.
Ich denke nur an Mama.«

Im Gewimmel hält Longuet ein Buch
hoch, Gustave Flauberts *La Tentation de
Saint Antoine*. Er drückt es Marx in die
Hand: »Damit du auf andere Gedanken
kommst, Schwiegerpapa!«

Soll Papa Marx sich etwa als heiliger
Antonius empfinden, ankämpfend gegen die
Versuchungen des Fin de Siècle? Tussy steht
etwas abseits. Laura und Lafargue reichen

eine Flasche Branntwein durchs herabgekurbelte Abteilstfenster. Die Familie winkt im Gleichtakt, als die Waggonen sich in Bewegung setzen.



Den Zweck dieser Reise diktiert ein kranker Körper. Kein Manuskript ist einem Verleger zu bringen, keine Rede für einen Kongress vorzubereiten, keine Routinen wie auf seinen früheren Kurreisen sind einzuhalten. Das Reisevehikel als solches drängt sich in den Vordergrund, bewegt den unruhigen Geist. Wie kam es dazu, dass diesen Kontinent Eisen-Bahnen durchschneiden, Dampf-Eisenbahnen? Und schon sehen die Dampfrosen alt aus. Schon kann die Kraft der Elektrizität per Draht über weite Strecken lautlos und mühelos transportiert werden.